

Ein kleines ABC zur 1.-August-Feier

STICHWORTE EINE NICHT GANZ ERNST GEMEINTE STICHWORTSAMMLUNG ZUM NATIONALFEIERTAG

Ansprache: Da müssen wir durch, auch wenn wie meistens viel geredet und nicht viel gesagt wird.

Bundesfeiertag: Die Eidgenössische Volksinitiative «für einen arbeitsfreien Bundesfeiertag» wurde 1993 vom Stimmvolk klar angenommen. Bei einer Stimmbeteiligung von rund 40 Prozent wurde die Vorlage von 84 Prozent der Abstimmenden gutgeheissen.

Cervelats: Ein Muss. Keine Frage. Keine Diskussion.

Datum: Im Bundesbrief heisst es: «Im Jahre des Herrn 1291 zu Anfang des Monats August». Mit Bezug auf diesen Satz wurde 1891 in Bern erstmals am 1. August ein Stadtfest organisiert, das ein riesiger Erfolg wurde und der Tag kurz darauf zum Bundesfeiertag erklärt wurde.

Essen: Es muss so sein und es ist gut so: Am 1. August wird ein Feuer gemacht und es wird ausgiebig gebrätelt. Für Warmduscher ist auch ein Gasgrill erlaubt.

Folklore: Der Begriff setzt sich zusammen aus «Volk» und «lore», was Überlieferung oder Weisheit bedeutet und umfasst im engeren Sinne die mündlichen Überlieferungen eines Volkes. Folklore bedeutet wörtlich «Weisheit des Volkes» oder auch «Wissen des Volkes». – Darüber denken wir gerne kurz nach.

Gehör: Feuerwerk kracht gewaltig: In unmittelbarer Umgebung von abgefeuerten Knallkörpern werden Spitzenpegel bis zu 190 Dezibel gemessen und selbst bei weiter entfernten Beobachtungsorten sind es noch immer gegen 150 Dezibel. Zum Vergleich: Ein Düsenflugzeug bringt es aus 30 Metern Entfernung auf gerademal 140 Dezibel. Die Schmerzgrenze für Menschen liegt bei etwa 130, die Schwelle zum Unwohlsein bereits bei 120 Dezibel.

Hunde: Haben ein ausgesprochen feines Gehör und geraten zuweilen in tierische Panik, wenn Feuerwerk losgeht und bekommen Angst- und Stresszustände. Rücksicht ist also mehr als angebracht.

Igel: Und andere Kleintiere verkriechen sich tagsüber gerne unter Asthaufen – und somit auch unter vorbereiteten 1.-August-Feuern. Um diese brutalen Todesfallen zu vermeiden, sollten die Asthaufen erst am Tag sel-



ber aufgeschichtet oder vor dem Abbrennen umgeschichtet werden.

Jodeln: Gehört zum Nationalfeiertag, keine Frage. Wir halten es mit Loriot und üben fleissig: «Hollerli du dödöl di diri diri dudöl dö ...» und jetzt alle!

Katzen: Das Gehör der Stubentiger zählt zu den besten unter den Säugetieren, selbst Hunde hinken da hinterher. Der Frequenzumfang, den Katzen wahrnehmen, liegt bei 10,5 Oktaven, und ist somit mehr als zwei Oktaven grösser als beim menschlichen Gehör. Entsprechend schreckhaft reagieren Katzen auf Knallkörper aller Art – und verkriechen sich deshalb, wenn der Mensch es krachen lässt.

Luft: Die Belastung der Luft durch Feuerwerkskörper ist enorm. Vor allem Feinstaub erreicht kurzzeitig Spitzenbelastungen. Datenauswertungen von Schweizer Luftmessstationen zeigen, dass sich während kurzer Zeit so hohe Gehalte von lungengängigem Feinstaub einstellen, dass die 24-Stunden-Mittelwerte über dem in der Luftreinhalteverordnung festgelegten Grenzwert liegen können. Dieser ist gesundheitlich begründet und darf eigentlich nur einmal im Jahr überschritten werden.

Musik: «Fährst im wilden Sturm daher, Bist du selbst uns Hort und Wehr, Du, allmächtig Waltender, Rettender! In Gewitternacht und Grauen. Lasst uns kindlich ihm vertrauen! Ja, die fromme Seele ahnt, Ja, die fromme Seele ahnt, Gott im hehren Vaterland, Gott, den Herrn, im hehren Vaterland.» Das ist die vierte und letzte Strofe des Schweizer Psalms. Den ganzen Text findet man unter: www.admin.ch/org/polit/00055/.

Nachtruhe: Ein schwieriges Thema grundsätzlich, am Nationalfeiertag im Speziellen. Denn viele feiern schon am 31. Juli, möchten dann aber am 1. August früh schlafen gehen – oder umgekehrt. Somit haben wir eine gut schweizerische Übungsanlage für Rücksicht und Toleranz.

Open: End. Auch der 721. Geburtstag der Schweiz soll ausgiebig gefeiert werden. Sollte es Friktionen geben – siehe unter N.

Pakt: «Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr. Wir wollen frei sein, wie die Väter waren, eher den Tod, als in der Knechtschaft leben. Wir wollen trauen auf den höchsten Gott und uns nicht fürchten vor der

Macht der Menschen.» Zweiter Aufzug, am Schluss der zweiten Szene von Friedrich Schillers (1759 – 1805) «Wilhelm Tell».

Querschläger: Sind am 1. August leider einige zu befürchten. Verbale und feuerwerksmässige.

Rütli: Bis 1859 war das Rütli ein abgelegener Wiesenhang und gehörte Dominik Truttmann von Seelisberg. Das Anwesen war baufällig und Sohn Michael kaufte das Rütli seinem Vater ab, um darauf ein Hotel zu bauen. Am 18. Februar 1859 kam die Einigung zustande: Truttmann überliess das Rütli der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft für 55'000 Franken und behielt das Vorrecht, das Gut zu pachten.

Sicherheit: Jedes Jahr kommt es in der Schweiz wegen Feuerwerkskörpern zu hunderten von Unfällen mit vielen Verletzten. Die Beratungsstelle für Unfallverhütung rät zu grosser Vorsicht. Grundsätzlich gehört Feuerwerk nicht in Kinderhände. Zu beachten sind grosse Sicherheitsabstände zu Menschen und Häusern und sichere Abschussunterlagen und -vorrichtungen. Feuerwerk, das nicht losgeht, muss min-

destens zehn Minuten liegen gelassen werden und darf wegen Explosionsgefahr nicht wieder entzündet werden.

Tonnen: Laut dem Buwal werden in der Schweiz pro Jahr gut 1500 Tonnen Feuerwerkskörper abgebrannt. Davon entfallen rund 1000 Tonnen auf Hüllen, Strukturmaterial und Verpackung und 360 Tonnen auf das pyrotechnische Pulver. Davon sind zwei Drittel Schwarzpulver und ein Drittel sogenannte «Effektsätze». Die Effektsätze enthalten umwelt- und gesundheitsrelevante Metallverbindungen.

Unfallgefahr: Jedes Jahr werden in der Schweiz durch Feuerwerke Brände mit Sachschäden von rund vier Millionen Franken verursacht.

Viertelstunde: Zum Geburtstag der Schweiz läuten am 1. August, um 20 Uhr, alle Kirchenglocken während einer Viertelstunde.

Wurstspeck: Ist nebst Rinds- und Schweinefleisch, Schwarte und Eiswasser, gewürzt mit Pökelsalz, Frischzwiebeln, Pfeffer, Koriander, Muskat, Knoblauch und Nelken eine Zutat der Schweizer Nationalwurst, der Cervelats. Pro Jahr werden rund 160 Millionen Stück gegessen – macht pro Schweizer etwa 26 Stück.

Xenophanes: «Es gibt keinen und es wird nie einen Menschen geben, der etwas mit Bestimmtheit weiss.» Von Xenophanes, griechischer Philosoph und Dichter (um 580 – 480 v. Chr.). Darüber denken wir gerne etwas nach – vor allem in Ermangelung eines passenderen Stichwortes.

Y-Achse: Ein vielzitiertes Entwicklungsschwerpunkt – und mitten drin ist Sursee als «Motor der Luzerner Landschaft». Was wir sicherlich in der einen oder anderen Rede zum x-ten Mal hören dürfen.

Zündhölzli: Bengalische, gelten als «Einstiegsdroge» für künftige Feuerwerksfans. Der Begriff stammt von der historischen Region Bengalen, dem heutigen Bangladesch und Nordost-Indien. Die dortigen Fürstentümer wurden durch bunte Lichter beleuchtet, die durch chemische Reaktionen erzeugt wurden. Zum Entzünden wurden Schwefel, Salpeter (Nitrat) und Realgar (Rubinschwefel) verwendet.

ROLAND STIRNIMANN
FOTO MANUEL ARNOLD



GEDANKEN ZUM 1. AUGUST

Freiheit kann man wählen, nicht kaufen

Unsere direkte Demokratie und die möglichst grosse Freiheit jedes Einzelnen sind seit der Gründung der Eidgenossenschaft im Jahre 1848 ein Erfolg.

Die Schweiz konnte sich seit der weltweiten Finanzkrise 2008 sehr gut halten. Die Krise hat uns zum Glück nur leicht getroffen. Wir mussten zwar unsere grössten Banken finanziell unterstützen. Diese Unterstützung haben sie aber vollumfänglich zurückbezahlt. Unser Finanzplatz ist am Gesunden. Die Arbeitslosigkeit ist seit Monaten auf einem tiefen Niveau. Zurzeit liegt sie bei 2,7 Prozent. Die Steuern sind verglichen mit dem Ausland moderat. Dank unserer Schuldenbremse – der Bund darf nicht mehr ausgeben, als er einnimmt – haben wir uns nicht mehr verschuldet. Unsere Nachbarländer machen es vor, wie man es nicht machen sollte. Sie kämpfen mit ihrer enormen Verschuldung und verlet-

zen ihre eigenen Abmachungen immer wieder. Gute Steuerzahler vertreiben sie mit ihren hohen Steuern ins Ausland und machen dann das Ausland verantwortlich.

Wenn wir unseren Wohlstand behalten wollen, dürfen wir aber nicht bequem werden und uns auf den Lorbeeren ausruhen. In unserem Land gibt es noch einige Aufgaben, welche wir lösen müssen. Gerade aktuell im Gespräch sind die Staatsverträge, vorab derjenige mit Deutschland. Eben hatten wir noch gemeint, dass alles in Ordnung ist. Nun müssen wir feststellen, dass es noch Verbesserungspotenzial gibt.

Unsere Beziehungen zum Ausland sollten verbessert werden. Durch das teilweise fahrlässige Verhalten einiger Finanz-Player musste die Schweiz viel Kritik einstecken. Nun ist es an uns zu zeigen, dass man sich auf uns verlassen kann. Die Verlässlichkeit

ist eine der grössten Stärken von uns. Dank dem sozialen Frieden in unserem Land siedeln sich ausländische Firmen bei uns an. Dank unseren zuverlässigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern können unsere Firmen gut arbeiten. Zu diesem Potenzial müssen wir Sorge tragen.

Die grosse Einwanderung in unser Land wird eine weitere Herausforderung in der Zukunft sein. Viele Wirtschaftsflüchtlinge kommen in die Schweiz und wollen hier arbeiten. Ich kann es ihnen nachfühlen, dass sie zu uns kommen. Leider können wir sie nicht als Asylsuchende aufnehmen, denn sie sind nicht an Leib und Leben bedroht. Die Verfahren für Asylsuchende müssen unbedingt gestrafft werden. Es kann nicht sein, dass ein Asylsuchender jahrelang in der Schweiz ist und keinen definitiven Bericht hat. Der Zustand der Ungewissheit ist unbefriedigend für die Schweiz

und auch eine Zumutung für die Asylsuchenden selber.

Die Schweiz hat eine hohe Zuwanderung, aber dennoch eine tiefe Arbeitslosigkeit. Das bedeutet, dass unsere Wirtschaft die Leute braucht und auch aufnehmen kann. Diese Zuwanderung hat jedoch auch negative Auswirkungen zum Beispiel auf den Verkehr und die Zersiedelung der Landschaft. In diesen Bereichen müssen wir uns für vernünftige Lösungen einsetzen. Der Tiefbahnhof und der Bypass Luzern sind zum Beispiel für unseren Kanton und die Zentralschweiz enorm wichtig, obwohl dies Bern im Moment noch nicht so wahrnimmt. Wir ersticken bereits heute im Verkehr rund um Luzern. Sorgen macht auch der zunehmende Transitverkehr durch die Schweiz. Diesen müssen wir noch mehr auf die Schiene bringen. Dafür müssen Deutschland und Italien endlich

ihre Abmachungen einhalten. Im Landverkehrsabkommen verpflichten sie sich, die Zubringerstrecken zu erstellen, was sie bis heute noch nicht gemacht haben. Das ist ein gewichtiger Grund, dass wir die Ziele der Alpeninitiative – Güter auf die Schiene – noch nicht erfüllen können. Hier erwarte ich von unserem Bundesrat ein bestimmteres Auftreten. Wir müssen unsere Nachbarn mehr in die Pflicht nehmen und dürfen die Nichteinhaltung von Abmachungen nicht tolerieren. Schliesslich hat die Schweiz die Abmachungen im Landverkehrsabkommen erfüllt.

Es gibt immer noch einiges zu tun. Wenn wir zusammenhalten und gemeinsam an einem Strick in die gleiche Richtung ziehen, können wir viel erreichen. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen einen schönen, unabhängigen und freien Nationalfeiertag. Wir dürfen stolz auf unser Land sein!